

Dipl.-Psych. Kay-Uwe Fock: Die „offizielle Geschichte“

Eine „offizielle Geschichte“ für das Adoptiv- oder Pflegekind entwickeln

Eine Werkzeugliste

Von Kay-Uwe Fock und Claudia Portugall

Sich Klarheit verschaffen:

Welche Fragen soll die Geschichte beantworten?

Zuallererst soll die „offizielle Geschichte“ dem Pflege- oder Adoptivkind die Möglichkeit eröffnen, sich selbst mit seiner Geschichte auszukennen und, wenn es gefragt wird, seinen besonderen Status erläutern zu können.

Hier geht es darum, was das Kind selbst erzählen möchte, mit wem es Einzelheiten besprechen will und mit wem nicht.

Hinzu kommt, dass die Geschichte klarstellen soll, warum es gut und richtig ist, dass das Kind in dieser Familie aufwächst.

1. Schritt: Recherche, die „Fakten“ sammeln

Welche Fakten sind mir bekannt?

Stichwortliste oder Tabelle anfertigen

Die „Aktengeschichte“ ist eine Konstruktion. Sie betont möglicherweise die Gefährdung des Kindes oder die Defizite.

2. Schritt: „Giftige“, „schädliche“ oder „unverdauliche“ Fakten identifizieren.

Beispiele:

Die leibliche Mutter war Prostituierte

Die leibliche Mutter hat das Kind abgelehnt ermöglichen

Das Kind entstammt einer Vergewaltigung

Filterfunktion:

Diese Fakten sind auszufiltern, da sie der kindlichen Identitätsentwicklung schaden.

Sie können erst mitgeteilt werden, wenn das Kind reif genug ist, sie zu verarbeiten oder wenigstens zu ertragen.

Begründung: „Wir haben diesen Teil zurückgehalten, weil wir wussten, dass Du das als kleineres Kind nicht verdauen konntest.“

3. Schritt: Recherche des „Normalen“ und des „Tragenden“

(das fehlt in der Aktengeschichte meist!).

Wo ist das Kind wie alle anderen?

Was verbindet es mit allen anderen?

Welche Ressourcen hat die leibliche Familie?

Welche Ressourcen hat das Kind?

Dipl.-Psych. Kay-Uwe Fock: Die „offizielle Geschichte“

Finde positive Aussagen:

„Die leibliche Mutter hat uns für Dich ausgesucht.“ „Sie wollte, dass es Dir gut geht.“

4. Schritt: Die eigene Haltung klären!

Manche Tatsachen aus der Lebensgeschichte des Kindes können heftige Emotionen auslösen, z.B. Kummer, Wut, Angst, Schmerz oder Empörung.

Um dem Kind bei der Erkundung und dem Verständnis seiner Lebensgeschichte die nötige Sicherheit geben zu können, sollten die Eltern zuerst ihre eigenen Gefühle wahrnehmen und bewältigen. Die Gefühle sind alle berechtigt, gehören jedoch auf die Elternebene und können am besten mit anderen Erwachsenen geklärt werden.

Wenn Eltern für sich selbst eine souveräne Haltung entwickelt haben, können sie dem Kind die Sicherheit vermitteln, die es braucht.

5. Umdeutung (Reframing, einen anderen Rahmen schaffen):

Beispiele:

„Die leibliche Mutter hat das Kind abgegeben“ zu „Die Mutter hat ihre Verantwortung wahrgenommen, dafür zu sorgen, dass das Kind in einer anderen Familie aufwachsen kann“

„Zur Adoption frei-gegeben“

Perspektivenwechsel:

Erzähle die Geschichte aus der Sicht z.B. der leiblichen Mutter

Positive, heilsame Postulate:

Wenn ein Kind ausgetragen wird, ist es gewollt. Mindestens der Körper der Mutter will das Kind.

Aussage: „Deine leibliche Mutter wollte Dich zur Welt bringen!“

(Implizit: „Und Du wolltest zur Welt kommen!“)

6. Informationen herleiten:

Ausgehend vom vorhandenen Wissen kann man auf andere Gegebenheiten schließen.

Beispiele:

„Deine Mutter hat schöne Kleidung für Dich ausgesucht.“

„Deine Eltern haben sich (vermutlich) geliebt.“

Auch leere Flecken kann man durch Schlussfolgerungen und begründete Vermutungen füllen.

„Ich glaube, Du hast die Haare von Deinem leiblichen Vater.“

Dipl.-Psych. Kay-Uwe Fock: Die „offizielle Geschichte“

Auch das Kind sollte die Erlaubnis und Gelegenheit erhalten, sich Vorstellungen zu machen (zu imaginieren) und diese zu gestalten (malen, basteln, nachspielen).

Kindgerechte Formulierung der Abgabegründe:

Die leibliche Mutter war noch so jung, dass sie noch nicht wusste, wie sie Dich versorgen konnte.

„... konnte Dich nicht füttern.“

„Deine Mutter war krank“ ist zu wenig konkret und kann bei Erkrankung der Adoptiv- oder Pflegeeltern massive Trennungsangst auslösen. Daher: Formulieren sie so konkret, wie es für das Alter des Kindes möglich ist.

„Deine Mutter wollte, dass Du Papa und Mama hast“ ist ähnlich problematisch bei Trennung der annehmenden Eltern.

Die Geschichte geht weiter ...

Auch die Geschichte nach der Adoption oder In-Pflegenahme ist erzählenswert. Besonders beliebt ist die Erzählung darüber, „wie wir Dich abgeholt haben“ oder „wie wir eine Familie wurden“. Sie stärkt die Verbundenheit in der Familie.

Vorgehen

Die Recherche der (F)Aktenlage (Schritt 1 bis 3) können die Adoptiv- und Pflegeeltern im ersten Durchlauf gut allein tun. Bei Schritt 4 bis 6 ist es vorteilhaft mit einer Vertrauensperson im Dialog zu arbeiten.

Aus der Gesamtgeschichte, wie sich die Eltern sie erarbeitet haben, können je nach dem Alter und Interesse des Kindes immer mehr Details, Hintergründe mitgeteilt, durchgespielt, gemalt oder gestaltet werden.

Die Geschichte der Zusammengehörigkeit

Ein ebenso großes Gewicht hat die Kultur der Zusammengehörigkeit.

Warum ist es gut und richtig, so wie es ist?

Wieso sind wir Deine „richtigen“ Eltern?